40. Jahrgang. Donnerstag, 24. Februar Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

und

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Fernsprech-Anschluß Danzig: Für Redaction und Expedition Nr. 16.

Fernsprech-Anschluß für unser Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 387.

Nr. 23047. 1898.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. Sie bringt als Sonntagsbeilage die „Danziger Fidelen Blätter“ und den „Westpreußischen Land- und Hausfreund“. Das Abonnement beträgt vierteljährlich bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen 2 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Botenfrauen 2,60 Mk., bei Abholung von der Post 2,25 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch den Postboten 2,75 Mk. Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Der Zopf der Vielschreiberei.

Der frühere Präsident des Abgeordnetenhauses, v. Köller, hat die Berathung des Etats des Innern dazu benutzt, seinem Herzen einmal durch eine längere Rede Luft zu machen, was er während all der Jahre, da er auf dem Präsidententisch thronte, nicht thun konnte. Herr v. Köller, der sich mit seinen fünfundsiebzig Jahren eine überaus erfreuliche Frische des Geistes bewahrt hat, scheint eine gewisse Neigung zu haben, das Erbe des seligen Herrn v. Meyer-Arnswalde anzutreten; er sprach nicht nur in derselben humorvollen Art, sondern behandelte auch ein Thema, über das sich dieser gern verbreitete, nämlich das Thema von der Vielschreiberei. Herr v. Meyer hat es nicht erlebt, daß in allen Ressorts der Kampf gegen das unnütze Schreibwesen begonnen wurde. Es wurden lange Verfügungen erlassen, in denen genau vorgeschrieben wurde, in welchen Fällen in Zukunft behufs Verminderung des Schreibwesens das „Wohlgeboren“ und sogar das „Hochwohlgeboren“ weggelassen werden soll, und in welchen wenigstens das letztere beibehalten werden muß, wenn „ergebenst“ und „gehorsamst“, „geneigtest“ und „gefälligst“ nicht mehr angewendet werden dürfen, und wenn sie auch in Zukunft gebraucht werden müssen. Daß ohne Umstände ein Zopf ganz abgeschnitten würde, das geht bei uns nicht an, ein kleines Stückchen von ihm kann man allenfalls opfern, aber ja nicht zu viel. Daß mit dieser Bekämpfung des Schreibwesens nichts Wesentliches erreicht werden würde, konnte niemandem zweifelhaft sein, der die bureaukratischen Einrichtungen und Gepflogenheiten kennt. Die bis jetzt gemachten Erfahrungen bestätigen es auch vollständig. Die köstlichen Schilderungen, die Herr v. Köller von den Zuständen in den Bureaux und am Regierungstische entwarf, erregten oft eine geradezu stürmische Heiterkeit im Hause; wir lassen die Rede hier im Wortlaut folgen. Sie spricht für sich selbst und jedermann, glauben wir, wird sie mit Vergnügen und Beifall lesen. Herr v. Köller sagte:

„Es ist in diesem Hause schon öfter Klage darüber geführt worden, daß in der Verwaltung zu unnütz viel geschrieben würde; aber — es wird munter fortgeschrieben. Es hat auch die königliche Staatsregierung noch kürzlich ein Circular ergehen lassen, in welchem die nachgeordneten Behörden veranlaßt werden, allerlei unnütze Curialien, Formalien und Weitläufigkeiten wegzulassen. Das ist sehr dankenswerth; aber das kann nur bewirken, daß in den Briefen, die überhaupt abgehen, eine Minderung des Wortschwalls eintritt, kann aber nicht bewirken, daß überhaupt weniger Briefe geschrieben werden. Wer dieses herbeiführen will, der muß sich klar machen, woher die Masse der Briefe kommt. Nun führen bekanntlich alle Behörden ein Geschäftsjournal, in welches jede eingehende Sache eingetragen wird, eine Nummer bekommt, und in der letzten Colonne wird in Kürze vermerkt, was mit der Sache weiter geschieht. Ist sie durch diese Verfügung für diese Behörde erledigt, dann entsteht keine neue Journalnummer. Wird aber die Verfügung in der Art gemacht, daß noch eine Menge anderer Briefe sich daran knüpfen, dann entstehen daraus unzählige neue Journalnummern. Wie wäre es, wenn man den Journalnummern mal direct zu Leibe ginge! Bisher hat es immer als ein Ruhm gegolten, wenigstens doch für die Subalternen der Behörden, mit geringen Kräften ungeheuer viele Nummern erledigt zu haben. Ich möchte einmal vorschlagen, daß die hohen Chefs der Behörden den Subalternen kundgäben, daß es ein Ruhm sei, die Geschäfte gehörig, aber mit möglichst wenigen Journalnummern zu erledigen. Und ich glaube, wenn der Herr Minister einmal an alle Landräthe schriebe und sich von ihnen angeben ließe: **wie viel habt ihr Journalnummern?** — dann würde er von dem einen bekommen 30 000, von dem anderen 40 000, dem dritten 50 000 und wie viel sonst. Und wenn er nun denen mit 50 000 schriebe: ein gewandter Mann in ihrem Geschäfte müßte doch wohl mit 48 000 auskommen, — und an die mit 30 000: Sie könnten wohl mit 29 000 fertig werden, zeigen Sie mir doch im nächsten Jahre mal an, ob das gelungen ist, — so habe ich gar keinen Zweifel, daß diese Anzahl Nummern sich ersparen ließen. Und wenn der Herr Minister dann im nächsten Jahre schriebe: ich sehe, Sie sind ein außerordentlich geschickter Mann, aber probiren Sie einmal, ob Sie nicht noch 1000 Nummern sparen können, — (große Heiterkeit) so glaube ich, wenn dies in allen Ressorts geschähe, so würden wir in wenigen Jahren erleben, daß die preußische Verwaltung eine halbe Million oder eine ganze Million Briefe erspart hätte, ohne daß die Geschäfte darunter gelitten hätten.

Vielleicht giebt es unter den Herren einige, die meinen: nein, so viel läßt sich nicht ersparen. Da muß ich den Herren doch eine Erfahrung mittheilen, die ich in meinem kleinen und bescheidenen Amtsbezirke gemacht habe. Vor einigen Jahren wurde mir vom Landrathsamte aufgegeben, jede Woche anzuzeigen, ob ansteckende Krankheiten da wären, und allen anderen Amtsvorstehern auch. Wie soll ich das nun ermitteln? Wenn ich den Gemeindevorstehern aufgebe: zeigt mir alle Woche an, sind ansteckende Krankheiten? — so weiß ich ganz sicher, daß sie mir nie eine Anzeige machen werden; denn die Familien, in denen ansteckende Krankheiten sich befinden, haben viel zu viel Angst vor Sperrmaßregeln, die werden sich hüten, das zu sagen. Ein Arzt ist nicht da; es bleibt kein anderer Weg, als daß ich mich aufmache — 1500 Seelen auf zwei Quadratmeilen in meinem Bezirk zerstreut —, in die ganzen 1500 Betten hineinzugucken. (Stürmische Heiterkeit.) Wenn ich das aber aus thäte und mich so viel vervielfältigte, so ist doch ganz sicher, daß, wenn ich ein krankes Kind finde und der Mutter sage: na, das hat auch wohl Scharlachfieber? — sie sagen würde: nee, se hett man 'n Schnuppen! Und was soll der Amtsvorsteher, der keinen Arzt hat, machen? wie soll er entscheiden, ob es Scharlachfieber ist oder man 'n Schnuppen? Ich habe nun die Gewohnheit: wenn unsinnige Anzeigen von mir verlangt werden, dann antworte ich gar nicht. Das habe ich auch in diesem Falle nicht gethan. Die Sache ist allmählich eingeschlafen, — Unsinn schläft ja immer ein zuletzt. Aber auch in ähnlicher Weise werden alljährlich Berichte verlangt von den Amtsvorstehern, daß die Maße und Gewichte gehörig revidirt sind, daß die Feuerlöschgeräthe gehörig revidirt sind, und ich weiß nicht, was alles revidirt sind. Das sind nun die nutzlosesten Schriftstücke von der Welt. Denn entweder kümmert sich der Amtsvorsteher darum, sieht nach, hält die Sache in Ordnung, — na, was braucht denn der Landrath noch eine Anzeige darüber zu haben, ob die Sache in Ordnung ist? Oder er kümmert sich nicht darum, und dann wird er wohl das Kunststück fertig kriegen, einen Waschzettel fertig zu schreiben, — oder er nimmt ein gedrucktes Formular, — es wäre alles in schönster Ordnung! Also Zweck haben diese Dinge niemals!

Noch ganz kürzlich ist mir begegnet, daß die königliche Regierung — vielleicht auf Veranlassung des Ministeriums — wissen wollte, ob an einzelnen Stellen große Vorräthe von Pulver und Dynamit wären. Nach der gewöhnlichen Geschäftsschablone decretirt man in dem Landrathsamt: Anweisung an die Amtsvorsteher, anzuzeigen, ob sie größere Vorräthe von Dynamit oder Pulver haben.

Nun giebt es in meinem Amtsbezirk keinen Menschen, der mit Pulver und Dynamit handelt — das könnte man also doch wissen —, und in vielen anderen Amtsbezirken auch nicht. Wozu sind also alle diese Anzeigen? Sie sind absolut nutzlos.

Aber, meine Herren, ich glaube, daß der Schaden der Vielschreiberei auch noch in einem anderen Umstande liegt. Das ist die Art und Weise, wie unsere Verwaltungsbeamten ausgebildet werden. Was macht man mit den jungen Herren, wenn sie von den Gerichten übernommen werden? Dann schickt man sie zur Regierung; da machen sie alle die Decernate durch, die daselbst bearbeitet werden, bis sie mit allen fertig sind; und man glaubt Wunder was viel zu thun, wenn man sie, damit sie das praktische Leben kennen lernen, auf sechs oder neun Monate — ich weiß nicht, wie viele — zum Landrath schickt. Meine Herren, man muß doch die Landrathsämter, wie sie heutzutage sind, sich 'mal ansehen. Da sitzt erst der sogenannte junge Mann, ein Assessor, der dem Amte beigegeben ist, der decretirt; dann sitzt ein Kreissecretär, der decretirt in mehreren Decernaten; dann sitzt ein Ausschußsecretär da, der decretirt in Ausschußangelegenheiten; dann sitzt ein Steuersecretär, der decretirt und fragt ungeheuer viel (Heiterkeit und sehr richtig!); und dann sitzen noch mehrere Privatsecretäre, die auch ihr Decernat haben und decretiren. Was soll der unglückliche Referendarius da noch sehen und lernen? Er kann ja nichts anderes sehen oder lernen als decretiren.

Nun ist es doch kein Wunder, daß, wenn die jungen Leute überhaupt zu nichts anderem angelernt werden als zum Decretiren, sie allmählich dahin kommen, dies für die höchste Aufgabe ihres Amtes und die höchste Lebenswonne anzusehen. Also werden sie geneigt sein, zu decretiren und Schreiberei zu machen. Nein, man müßte sie in das praktische Leben schicken, damit sie sehen, wie es dorten zugeht; man müßte sie hinschicken, sobald sie von den Gerichten übernommen werden, zu den königl. Domänenbeamten, zu den königl. Oberförstern, zu den Amtsvorstehern, zu den Bürgermeistern in den kleinen Städten, damit sie 'mal sehen, wie es im Leben aussieht, und damit sie begreifen, daß der Grundsatz: quod non est in actis, non est in mundo für den Juristen vielleicht brauchbar ist, für den Verwaltungsbeamten aber das Thörichtste ist, was es giebt. (Allseitiges Bravo.) Denn in den Acten steht das Beste niemals; das muß der Verwaltungsbeamte mit seinen Augen im Leben sehen. Man fragt heute so häufig: woher kommt es, daß die Leute auf dem Lande alle so unzufrieden sind? Zum Theil liegt das auch darin, daß alle Angelegenheiten der Landleute verwaltet werden von Beamten, die das Landleben nicht kennen. Es giebt unzählige höhere Beamte, die niemals anders auf dem Lande waren, als um an einem schönen Sommernachmittag unter grünen Bäumen saure Milch zu essen oder mit den jungen Damen Fanchon zu spielen. (Stürmische Heiterkeit.) Nun halte ich Fanchonspielen und saure Milch essen gar nicht für eine üble Sache. Aber das wird mir doch kein Mensch einreden wollen, daß man damit das Landleben kennen lernt. Ich hatte vor zwei, drei Jahren mal Gelegenheit, mit einem unserer höchsten Staatsbeamten über diese Angelegenheit zu sprechen und ihm meine ungefähren Ideen mitzutheilen. Da gab er mir zur Antwort: das wäre ja ganz gut, wenn die Referendarien das auch noch lernen, aber das kostet zu viel Zeit, wo sollen sie denn lernen, eine Regierungsverfügung zu machen? Eine Regierungsverfügung! Dies reizte mich zu der Frage: Excellenz, ist Ihnen in Ihrer langjährigen amtlichen Laufbahn schon **mal ein Mensch vorgekommen, der so dumm war, daß er keine Regierungsverfügung machen könnte?** (Stürmische andauernde Heiterkeit.) Ja, ich machte bei dem Herrn mit dieser Frage gar keinen schönen Eindruck; aber ich frage: was gehört denn dazu, eine Regierungsverfügung zu machen? Wenn ein Assessor in die Lage kommt, daß er sie machen soll und es nicht versteht, nun, Deutsch reden, Deutsch schreiben hat er doch gelernt, sonst wäre er nicht durch das Abiturientenexamen gekommen; die Verwaltungsgesetze hat er auch gelernt, sonst wäre er nicht durchs Assessorexamen gekommen. Es kann ihm also nur fehlen die gewisse bureaukratische Routine, gewisse Formen, Curialien; dafür giebt es doch Regierungs-Secretäre genug, die ihm darin helfen können, alte Regierungsräthe genug, die ihr ganzes Leben lang nichts anderes geschrieben haben als Regierungsverfügungen. Das kann er immer noch lernen. Aber was er nicht lernt, das ist das praktische Leben. Das Erste, was die Assessoren lernen müssen, muß das praktische Leben sein, das gehört zu ihrer Ausbildung nothwendig. Und wenn dies geschähe, dann könnte man die jungen Herren immer mal merken lassen, daß es unter Umständen auch ohne Verfügung geht. Der verstorbene v. Meyer (Arnswalde) sagte: es geht auch so.

Das zwanzigste Jahrhundert wird keinen so großen Werth darauf legen, ob sie schöne Regierungsverfügungen machen oder nicht; aber das zwanzigste Jahrhundert wird Werth darauf legen, daß unsere Verwaltungsbeamten kennen die Bedingungen, unter denen unsere Arbeiter auf dem Lande arbeiten, leben, eine Verbesserung ihres Lebens erstreben, daß sie kennen lernen, wie sie gesinnt sind in Bezug auf ihre Arbeitgeber, daß sie wissen, wie die Arbeitgeber mit den Leuten umgehen, wie sie für sie sorgen resp. nicht sorgen, daß sie wissen, wie unsere Fabrikarbeiter in den Fabriken hantiren, was sie erstreben, von welchen Leuten sie sich zu ihren Streiks bereden lassen, und welche Ideen sie verfolgen, daß sie wissen, wie sie zu ihren Fabrikherren stehen und ihnen gegenüber gesonnen sind, daß sie wissen, wie die Fabrikherren mit ihnen umgehen, und was sie für sie thun und nicht thun, daß sie wissen, wie in den kleinen Städten die Bürgermeister ihre Noth haben, mit ihren Stadtverordneten fertig zu werden, daß sie wissen, nach welchen Ideen die Bürger

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten

von

29) Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

Als Daphne nach beendetem Feste, das mit Feuerwerk schloß, nach Hause fuhren, ward kein Wort gewechselt zwischen den Gatten. Der Freiherr lehnte finster in der einen Ecke, Daphne schien in in der anderen zu schlafen, und als sie angekommen waren und er sprechen wollte, da erhob sie nur abwehrend die Hände.

„Ich bitte dich, pas un mot! Ich sterbe vor Fatigue! Außerdem weiß ich, was du sagen willst, aber es ist jede Silbe de trop et perdu. Also — épargnez-moi!“

Mit einem Leid im Herzen, daß ihn fast niederdrückte, ging der Freiherr zur Ruhe, die er nicht fand, trotzdem er sich unablässig sagte: „Es wird alles, alles wieder gut werden, sobald wir daheim sind!“ — Denn er glaubte selbst nicht an diesen Trost, aber er glaubte an die verheerende Wirkung des Tropfen Giftes, der in Daphnes Herz gefallen und all das böse Blut, das in ihren Adern war, entzündete und entflammte.

Der Tag nach diesem verhängnißvollen Maskenfest ward mit den Vorbereitungen zur Heimreise ausgefüllt und auch mit Arrangements für den Besuch des Churfürsten in Ulmenried. Von seiner Frau sah der Freiherr dabei wenig oder gar nichts — sie plauderte mit den zahllos von ihr Abschied nehmenden Leuten in der allerbesten Laune und hatte keinen Blick für ihn, der ernst und bleich daneben stand und nur nothdürftig Rede und Antwort gab.

Auch die Heimreise verging ohne eine Aussprache der Gatten, denn Daphne schien meist zu schlafen und Friedrich Leopold betrachtete den Reisewagen nicht als den geeigneten Ort dafür. Doch auch daheim ward es nicht besser. Daphne hatte nur einen flüchtigen Gruß für ihre Kinder und begann sogleich ihre Arrangements, indeß der Freiherr die unschuldigen, süßen kleinen Wesen an sein warmes, überreiches Herz drückte, als müßte er ihnen all das ersetzen, was ihnen die eigene Mutter versagte.

„Es wird noch alles wieder gut werden“, sagte er sich.

Aber es wurde nicht mehr gut. Noch am selben Abend war es, da neigte sich der Freiherr über seine in tiefem Nachdenken dasitzende Frau und sagte freundlich:

„Daphne, siehst du nun ein, daß du unrecht gehandelt und mir weh gethan hast?“

„Wie kommst du auf dergleichen Betisen?“ fragte sie spöttisch zurück. „Laß doch die sentimentalen Babillagen — das ist so mauvais genre!“

„O Kind, Kind, was ist aus dir geworden!“ rief er schmerzlich. „Was hat die Welt aus dir gemacht!“

„Das, was mir zukommt“, entgegnete sie heftig. „Hier in diesem horriblen Winkel hast du mich zur ridicülen Landpomeranze gemacht. Diese Zeiten abominabler Solitüde sind nun passé.“

„Daphne — du willst mich verlassen?“ — fragte er dumpf, doch aus seinen Worten klang ein so inniger Herzenston hervor, daß es sie erschütterte wider ihren Willen.

„Non —“ sagte sie zögernd. „Wer spricht davon? Ich meine nur, es ist so totalement hors de la mode, sich in ein nid d'amour mit seinem Mann zurückzuziehen von aller Welt.“

„Und wer hat dich diese — modernen Grundsätze gelehrt?“

„Mais, tout le monde! Ueberdies participirt deine Mutter diese opinions vollkommen!“

„Und die Folge davon ist, daß auch ich dir bald zu unmodern, zu einfach, zu beschränkt sein werde“, sagte Friedrich Leopold mehr schmerzlich als bitter und ironisch.

„Natürlich“, erwiderte sie nachlässig. „Hat doch der Churfürst mir selbst ganz raillant gesagt: „Ihr époux macht auf mich l'expression, als lebte er vor hundert Jahren! Sie sind so amüsant, unsere biederen Lardjunker.“ Ich hatte gedacht, ich müßte mich zu Tode hontiren!“

„Sie schämt sich meiner — nun hab ich sie verloren“, stöhnte der Freiherr und setzte mit unbeschreiblichem Ausdruck hinzu: „Und ich habe dich so heiß geliebt, so unsäglich!“

Da überkam es Daphne doch wie eine wundersame Rührung, denn ihr leichtes Blut hatte seine Wandlung noch nicht vollendet, das Gift der Welt hatte es noch nicht ganz zersetzt. Sie stand auf und legte ihren weichen Arm um seinen Nacken, lehnte ihre rosige Wange an die seine und sagte leise:

„Ich will dich ja nicht betrüben! Sei nur wieder gut — ich habe dich doch lieb!“

Mit einem Freudenschrei nahm er sie in seine Arme — vergessen war alles Weh über dem Wort: ich habe dich doch lieb! Vergessen war, was er um sie gelitten, denn die Liebe vergiebt ja so gern und ganz, weil eben sie die Liebe ist. Und er sah auch nicht den leichten Hauch von Ungeduld, der bei dem Ausbruch seiner Freude über Daphnes Antlitz flog, er hörte nur immer ihre Worte: „Sei wieder gut, ich habe dich doch lieb.“

Und es schien auch die nächsten Tage alles gut, bis die Vorbereitungen für den churfürstlichen Besuch allen Ernstes begannen. Da stellte es sich heraus, daß Daphne bereits in Dresden einen französischen Koch engagirt hatte, sowie zahlreiche Bestellungen für die Decorirung der für den hohen Gast bestimmten Zimmerreihe gemacht mit jener Sorglosigkeit, welche sie charakterisirte und jener Ahnungslosigkeit über den Werth des Geldes, wie sie eben nur ein Kind beweisen kann.

„Weißt du, was all das im Gefolge hat?“ fragte der Freiherr. „Ich werde es dir sagen —: unseren finanziellen Ruin!“

„Ah bah!“ machte sie erstaunt und ungläubig. „Bist du denn so pauvre, daß du die paar Groschen nicht einmal depensiren kannst?“

„Paar Groschen!“ wiederholte er grimmig. „Was ich summirt, läuft bereits in die Tausende. Und wir sind noch nicht einmal fertig!“

„O keine Spur“, rief sie. „Und ausladen können wir solch' einen Gast doch nicht? Wir müssen uns eben mit dem point d'honneur consoliren!“

Es blieb freilich nichts anderes übrig, aber das verschwieg sie ihm weislich, daß sie es gewesen, die den Churfürsten eingeladen, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen. „Seht, wir sind die Bevorzugten!“ konnte sie dann all ihren Bekannten erhobenen Hauptes sagen.

Und der Churfürst kam mit glänzendem Gefolge, und sein Empfang auf Ulmenried war ein königlicher; der hohe Herr, dessen feiner Schönheitssinn so Vieles für seine Residenz geschaffen, was wir heut' noch bewundern, war entzückt von dem alten, vornehmen Edelsitz, von dessen Thürmen die weiß-blaue Flagge der Ulmenrieds lustig in der goldklaren, sonnigen Herbstluft flatterte — ja, das alte Schloß entzückte ihn zu Daphnes Erstaunen weit mehr als ihre schimmernde „Caprice“ am Ufer des Teiches.

„Ich bitte Sie, baronne“, hatte er gesagt, „moderne Schlösser und Pavillons kann ich mir alle Tage bauen, aber diese ehrwürdigen Denkmale verschollener Zeiten kann ich mir nicht schaffen, wenn und wo es mir beliebt.“

„Huh, es ist aber so unheimlich, das alte Schloß“, erwiderte Daphne mit einem Schauer, „der richtige Tummelplatz für revenants.“

„Nun, auch diese wollen ihr plaisir haben“, lachte der Churfürst amüsirt. (Forts. folgt.)

in den kleinen Städten ihre Stadtverordneten wählen.

Sollten die jungen Herren es durchaus nicht lassen können, eine Verfügung zu machen, dann würde ich ihnen vorschlagen, in gewissen Fällen von der Verfügung Gebrauch zu machen, die in der Zeit, da ich noch Landrath war, beliebt war aber, wie es scheint, heutzutage in den Landrathsämtern gänzlich vergessen ist. Die lautet: decretum, — zur sorgfältigen Beachtung in vorkommenden Fällen — ad acta." (Große Heiterkeit. Lebhaftes Bravo.)

Soweit Herr v. Köller.

Wenn nun Lächerlichkeit wirklich tödtete, wie ein Sprichwort behauptet, dann wäre es mit der bureaukratischen Vielschreiberei aus; denn lächerlicher ist sie selten gemacht worden, als durch Herrn v. Köllers Rede, und herzlicheres Lachen hat das würdige Haus am Dönhoffsplatz selten erschüttert, als bei diesen köstlichen, humorgewürzten Ausführungen des conservativen Abgeordneten und Sachkenners ersten Ranges auf diesem Gebiete. Aber die ernste Kehrseite dieser heiteren Medaille ist die: Vom Aufdecken eines Mißbrauchs bis zur Abstellung ist in unseren bureaukratisch so gründlich eingerosteten Einrichtungen oft ein weiter, weiter Weg. Wir haben ja in diesen Tagen eine ganze Reihe von charakteristischen Erscheinungen auf diesem Gebiete erlebt. Und auch hier handelt es sich wie bei den Polizeimißgriffen und bei der Paschawirthschaft in Puttkamerun nicht um „Einzelfälle“, sondern um Ausflüsse organischer Fehler, und bei der Frage der Abhilfe handelt es sich nicht nach Recheschem Muster um Einzelcorrecturen, sondern um Reform an Haupt und Gliedern, um Auskehr bis auf den Grund. Aber wann wird sich bei uns der Hercules finden, der unserem Vaterlande die Dienste zu leisten vermag, die der griechische Heros einst dem König Augias erwies?

Deutschland.

Berlin, 23. Febr. Mit dem Besuche, den das großherzoglich hessische Fürstenpaar kürzlich am Hofe in Karlsruhe abgestattet hat, ist der **Darmstädter Zwischenfall** aus dem Sommer des vorigen Jahres, die bekannte Ablehnung eines Besuches des Großherzogs von Baden durch den Zaren, auch zwischen dem hessischen und dem badischen Hofe als endgiltig erledigt anzusehen. Die Vermittelung hierbei scheint der zu beiden Höfen in gleich engen und freundschaftlichen Beziehungen stehende Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürst zu Hohenlohe-Langenburg übernommen zu haben, wofür die Thatsache spricht, daß sich in der Begleitung des großherzoglichen Paares auf der Reise nach Karlsruhe die Erbprinzessin von Hohenlohe-Langenburg befunden hat. Auch der deutsche Kaiser, dessen Gast der Großherzog von Hessen kürzlich hier gewesen ist, dürfte erfolgreich nach beiden Seiten hin vermittelt haben.

* **[Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe]** weilt mit seiner Gemahlin, der zweiten Schwester des Kaisers, gegenwärtig in Berlin.

* **[Handel und Industrie in den Handelskammern.]** Das Präsidium des deutschen Handelstages hat in einem an den Staatssecretär des Innern gerichteten Schreiben, mit dem ein Verzeichniß von Sachverständigen für die Productionsstatistik übersandt wurde, einige Bemerkungen über die Bedeutung des deutschen Handelstages gemacht. U. a. wird in dem Schreiben ausgeführt:

„Die in der öffentlichen Meinung vielfach verbreitete Ansicht, als ob die Handelskammern und verwandten Körperschaften nicht oder nicht genügend die Industrie, sondern ausschließlich oder vorwiegend den Handel verträten, ist dahin zu berichtigen, daß nach einer im Jahre 1896 vom deutschen Handelstage angestellten Ermittelung die Mitglieder jener Körperschaften in größerer Zahl der Industrie als dem Handel angehören. Selbstverständlich setzen sich in Handelsplätzen wie Hamburg oder Königsberg die Körperschaften vorzugsweise aus Handelstreibenden zusammen; dafür bestehen aber beispielsweise die Handelskammern in der Rheinprovinz zu 2/3, in Westfalen sogar zu 3/4 aus Industriellen.

* **[Siegesallee.]** Von den Anlagen für die Siegesallee werden insgesammt drei Nischen bis zum Enthüllungstage am 22. März fertig werden. Die Gruppe Albrechts des Bären von Walter Schott, welche die Reihe eröffnet, ist leider in der Ausführung noch nicht so weit. Ihre Aufstellung kann erst im April oder Mai vorgenommen werden. Die Nische von Unger, umfassend das Standbild Ottos I. mit den Büsten des Abtes Sibold und des Wendenfürsten Pribislaw, ist bereits fertig bis auf die Mosaikverlegung. In der folgenden Anlage von Uphues, die Otto II. zum Mittelpunkt hat, ist man gegenwärtig bei der Zusammenfügung der mit romanischer Inschrift verzierten Bank. Ferner hat man auch die Ausstellung der Nische von Boese in Angriff genommen. Sie erhält ihren Platz dicht an der Charlottenburger Chaussee und besteht aus der Figur Albrechts II. mit den Büsten des Hochmeisters Hermann von Salza und des anhaltinischen Schöffen Eike v. Repkow.

* **[Die Betriebsergebnisse der preußischen Staatseisenbahnen]** betrugen im Monat Januar zusammen 79 433 000 Mark (gegen das Vorjahr + 4 261 000 Mk.), auf 1 Kilometer 2713 (+ 101) Mk.), aus dem Personen- und Gepäckverkehr 20 083 000 (+ 2 580 000) Mk., aus dem Güterverkehr 59 350 000 (+ 1 681 000) Mk.; vom Beginn des Betriebsjahres an 929 753 000 (+ 46 469 000) Mk., auf ein Kilometer 31 997 (+ 1023) Mk., und zwar aus dem Personen- und Gepäckverkehr 277 600 000 (+ 15 289 000) Mk., aus dem Güterverkehr 652 153 000 (+ 31 180 000) Mark.

* **[Die künftige Gestaltung des höchsten Gerichtshofes.]** In der Juristischen Gesellschaft zu Leipzig, der die Mitglieder des Reichsgerichts, der Reichsanwaltschaft, die Rechtsanwälte beim Reichsgericht und die juristische Facultät der Universität nahezu vollzählig angehören, wurde die Gestaltung des höchsten Gerichtshofes, die Revision der Civilprozeßnovelle und die Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches einer eingehenden Berathung unterzogen. Der Referent Reichsgerichtsrath Dr. **Petersen** betonte die Ueberlastung des Reichsgerichts, schloß sich der dem Reichstag vorgeschlagenen Erhöhung der Revisionssumme an, empfahl ein vereinfachtes Verfahren bei völlig aussichtslosen Revisionen und machte eine Reihe von Reformvorschlägen zur Wahrung der Rechtseinheit. In der Discussion wurde die übermäßige Belastung des Reichsgerichts in Civil- und Strafsachen von allen Seiten anerkannt und die Erhöhung der Revisionssumme auf 3000 Mk. als ein nothwendiges, wenn auch wenig erfreuliches Mittel zur Entlastung bezeichnet. Geh. Rath Dr. Wach, verschiedene Mitglieder und Rechtsanwälte des Reichsgerichts entwickelten verschiedene beachtenswerthe technische und organisatorische Ideen, die im Wege der Gesetzgebung und der Geschäftsordnung durchführbar sind. Jetzt sei der Wendepunkt in unserer Rechtsentwicklung eingetreten, das Ideal der Rechtseinheit durch das bürgerliche Gesetzbuch geschaffen; sie zu behüten und bewahren, sei das Reichsgericht berufen. Der höchste Gerichtshof besitze ausgezeichnete Kräfte, sie werden mit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes durch die hervorragendsten Juristen aus Baiern und Sachsen verstärkt werden. Gelingt es für sie, freie Bahn zu schaffen, sie von überflüssigen und übermäßigen Geschäften zu entlasten, die Summe dieser Kräfte durch gesetzliche und geschäftsordnungsmäßige Maßnahmen zu einem einheitlichen Organismus zu gestalten, so werden wir in eine neue und glückliche Rechtsperiode eintreten. Ob mit zehn oder zwölf Senaten ist dabei völlig secundär; die harmonische Zusammenfassung im Innern wird hauptsächlich die Rechtseinheit gewährleisten.

Kiel, 22. Febr. Prinz und Prinzessin von Battenberg, die jüngste Schwester der Prinzessin Heinrich, sind hier eingetroffen

China.

* **[Aus Hongkong]** meldet die Londoner „Times“ vom 22. Febr.: Bezüglich der **Bewegung der französischen Truppen** sprechen die Zeitungen in Tongking es offen aus, die Truppen seien dazu bestimmt, die chinesische **Provinz Hainan** zu besetzen. (?) (W. T.)

Afrika.

Zanzibar, 22. Febr. Die sudanesischen Truppen welche revoltirt hatten, haben von Uganda kommend, den Nil überschritten. Sie hatten am 9. Januar Fort Lubwas geräumt und wurden von einer englischen Streitmacht verfolgt, welche sie verhindern wollte, den Fluß zu überschreiten.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

*** **Berlin, 23. Februar.**

Der Reichstag beendete heute in zweistündiger Sitzung die Berathung des **Militäretats.** Unter anderen wurden die ersten **Bauraten für ein Generalcommandogebäude in Danzig und ein Magazingebäude in Langfuhr bewilligt.** Die Baurate für eine Artilleriekaserne in Graudenz wurde gestrichen.

Abg. **Ahlwardt** war erschienen, um auf die gestern ihm zu Theil gewordene Abfertigung in Sachen der „Judenflinten“ zu erwidern; er meldete sich bei den Schriftführern und beim Präsidenten, wo er überall den Bescheid erhielt, daß die heutigen Etatspositionen ihm zur Erwiderung keine Gelegenheit bieten könnten. Damit war der würdige Volksvertreter nicht zufrieden, er holte sich Rath bei den Dienern, setzte sich dann mit seinen ehemaligen Fractionsgenossen, den Abgg. Werner, Zimmermann und Förster, in Verbindung, aber auch dort wurde ihm nur Achselzucken zur Antwort. Dann erblickte man ihn im Gespräch mit den conservativen Abgg. v. Plötz und v. Salisch, indessen auch sie konnten ihm augenscheinlich keine Hoffnung machen. Zuletzt sah man Ahlwardt an den Generalmajor v. d. Böckh herantreten, vermuthlich um ihn wegen der Judenflinten zu interpelliren. Diese ganze Scene wurde vom Hause mit wachsender Heiterkeit beobachtet.

Morgen stehen die Anträge Schneider und Lieber betreffend die eingetragenen Berufsvereine auf der Tagesordnung.

*

Berlin, 23. Febr. Der Abg. **Lenzmann** (freis. Volksp.) hat einen Antrag auf Vorlegung eines **Reichsberggesetzes** eingebracht.

Abgeordnetenhaus.

□ **Berlin, 23. Februar.**

(Fortsetzung aus der Abendnummer.)

Im weiteren Verlaufe der heutigen Sitzung berieth das Haus die Vorlage betr. das **Anerbenrecht in Westfalen.** Dieselbe wurde nach einer Debatte, woran sich zehn Abgeordnete und die Minister Frhr. v. Hammerstein, v. Miquel und Schönstedt sowie der Geheimrath Holtermann betheiligten, an eine besondere Commission verwiesen.

Morgen steht der **Berg-, Hütten-, Salinen- und Handelsetat** auf der Tagesordnung.

Berlin, 23. Febr. Der **Kaiser** wird im Laufe des Frühjahrs auf Schloß Urville für einige Zeit Aufenthalt nehmen und bei dieser Gelegenheit auch Metz besuchen. Ferner wird der Kaiser für das Frühjahr auf der **Wartburg** zur Theilnahme an den Auerhahnbalzen erwartet.

— Der **Kronprinz** und **Prinz Eitel Fritz** sind heute Nachmittag hier eingetroffen und von der Kaiserin am Bahnhof empfangen worden.

— Das preußische **Staatsministerium** ist heute Nachmittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung zusammengetreten.

— Die Nachricht der „Staatsbürger-Zeitung“, daß der Minister Frhr. **v. d. Recke** durch Frhrn. **v. Manteuffel** ersetzt werden solle, beruht, wie unser Berliner □-Correspondent nach authentischen Informationen bestätigt, auf Erfindung.

— Der Staatssecretär des Reichspostamtes **v. Podbielski** hat an die Handelskammer einen Erlaß gerichtet, der sich mit dem Uebelstande bei Aufgabe von **Postpacketen** am Postschalter beschäftigt.

— **Zur Lehrerbesoldungsfrage in Berlin** geht die Entscheidung der Aufsichtsbehörde dahin, daß das Grundgehalt der Lehrer mit 1000 Mk. im Vergleich zu anderen Städten zu niedrig bemessen sei. Die Wohnungsentschädigung sei von 600 auf 650 Mk. zu erhöhen, bei Lehrerinnen von 300 auf 400 Mk. Der Magistrat hat beschlossen, demgemäß eine Vorlage an die Stadtverordneten zu machen, in welcher das Grundgehalt von 1000 auf 1200 Mark erhöht, aber zugleich für unverheirathete Lehrer das Wohnungsgeld, wie es das Gesetz zuläßt, auf zwei Drittel, also auf 433 Mark, ermäßigt wird. Ferner sollen die Alterszulagen im Anschluß an das Gesetz ein Jahr später, als bisher festgesetzt war, beginnen und in einigen Stufen gekürzt werden.

Posen, 23. Febr. Die hiesige Strafkammer hat heute den Redacteur des „**Kuryer Poznanski**“ wegen Beleidigung des Lehrers **Seifert** zu 500 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Prozeß Zola.

Paris, 22. Febr. Die Sitzung wurde heute um 12¼ Uhr eröffnet. Dem Publikum, welches ganz außerordentlich zahlreich erschienen war, merkte man die große Erregung an. Es unterhielt sich so lebhaft, daß im Saal zu Beginn der Verhandlung ein geradezu betäubender Lärm herrschte, der erst nachließ, als

Labori,

Zolas feuriger Vertheidiger, das Wort ergriff, um bis 4 Uhr für die Sache seines Clienten tapfer zu streiten. Bisher, sagt Labori, habe ich die Lügen zeigen und lehren wollen, den Werth der vernommenen Zeugenaussagen zu würdigen. Den Schriftstücken, wovon General Pellieux gesprochen hat, ist nicht mehr Bedeutung beizulegen, als allen übrigen. Der Vertheidiger spricht nun von der Erklärung des Generals Pellieux, der behauptet hat, Licht zu bringen. Wenn der General von den Schriftstücken gesprochen hat, worin es heißt: „Sagen Sie besonders nicht, daß wir mit diesem Juden in Verbindung gestanden haben“, so ist das der traurigste Zwischenfall des ganzen Prozesses gewesen, denn man glaubte Dank diesem moralischen Beweise den wirklichen Charakter des Prozesses ändern zu können. Man sprach damals von der Vernichtung und dem Nichteintreten der Vertheidigung. Meine Herren, wir haben geglaubt, daß man bis zum Ende des Prozesses gehen müsse. In dieser nicht authentischen Note stand nicht „mit diesem Juden“, sondern „mit dieser Judenschaft“. Die Begleitkarte trug den Namen, den wir, um hier nicht den wirklichen Namen des Gesandtschaftsattachés zu geben, „Claude“ nennen wollen, wenn es ihnen recht ist. Ich glaube auch, daß der Generalstab, an dessen guten Glauben ich, wie ich ohne Vorbehalt erkläre, nicht zweifle, meine Erklärungen anhören und verstehen wird und daß er seine Nachforschungen fortsetzen muß. Die Mitglieder des Generalstabes werden dann sehen, daß das Schriftstück, welches sie guten Glaubens für authentisch erachteten, nur eine Fälschung ist. Hatte nicht z. B. Major Esterhazy Mitschuldige, ich will nicht sagen, im Generalstabe — bis zu diesem Argwohn will ich nicht gehen — aber in den unter ihm Stehenden? Wenn der Beweis, wovon man gesprochen hat, überzeugend gewesen wäre, hätte man ihn dann nicht Picquart gezeigt, um dessen Nachforschungen Einhalt zu thun? Was den General Pellieux anbetrifft, so kann man sich erklären, daß, nachdem sein guter Glaube gemißbraucht worden ist, er sich für verpflichtet hielt, hier von diesem Schriftstück zu sprechen, und wenn die Herren von unserer Regierung das Schriftstück nicht gezeigt haben, so ist das geschehen, weil das Schriftstück zu zeigen nicht, wie man gesagt, der Krieg, sondern die Lächerlichkeit gewesen wäre. (Bewegung.)

Labori bleibt dabei, daß die Schrift des Bordereaus diejenige Esterhazys sei und bestreitet, daß sie von Dreyfus durchgepaust sei. Der beste Beweis hierfür sei, daß der Verdacht sich zuerst auf einen anderen gerichtet habe, der dem Bureau des Generalstabes angehöre. Wenn Dreyfus, wie behauptet wird, die Schrift des Majors Esterhazy durchpauste, hätte er dann nicht sofort den Verdacht auf Esterhazy gelenkt? Labori bespricht nun die Berichte der Sachverständigen und führt als Beispiel einen Sachverständigen an, der vor diesem selben Schwurgerichtshofe behauptet hätte, die Schrift auf dem Rande eines Schriftstückes sei die eines Angeklagten, wogegen der Präsident Berard de Glajeux die Sachverständigen darauf aufmerksam habe machen müssen, daß die Schrift von ihm selbst sei. (Bewegung und Lachen.) Was nun die Mittheilung von dem Vorhandensein eines oder mehrerer geheimer Schriftstücke betreffe, so sei dasselbe nicht zu leugnen. Diese Thatsache stehe fest und zwar sei diese Thatsache festgestellt worden sowohl durch Artikel der Zeitungen, welche das Ohr des Generalstabes besitzen, wie auch durch den Bericht Ravarys. Diese Thatsache laste auf dem Gewissen der Richter des ersten wie derjenigen des zweiten Kriegsgerichtes. In der Kammer habe sich anläßlich der Interpellation Jaurès der Ministerpräsident Méline darauf beschränkt, Jaurès zu erwidern, er wolle nicht dadurch, daß er die Affaire Dreyfus discutire, den Plänen des letzteren dienen. Sei das nicht die klare Antwort einer Regierung, die etwas zu verheimlichen hat? (Lärm im Hintergrunde des Saales.)

Labori erinnert dann die Geschworenen an das Stillschweigen, das hier in der Gerichtssitzung der frühere Kriegsminister Mercier betreffs der Mittheilung des geheimen Schriftstückes beobachtet hat. Als ein loyaler Soldat habe Mercier sein Gewissen nicht mit einer Lüge belasten wollen, sein Schweigen sei ein Zugeständniß. Der Beweis sei damit erbracht. Nichtsdestoweniger habe Mercier den Richtern das Urtheil entrissen, daß er für gerecht halten mochte und zwar unter Mißachtung aller Gesetzlichkeit. Ihre Söhne, schließt Labori, meine Herren Geschworenen, sind es, die dem Erscheinen vor den militärischen Richtern ausgesetzt sind, welch letztere selbst bei ihrem Justizwerke irregeleitet werden können. (Bewegung und Widerspruch im Hintergrunde des Saales.) Nun wohl, ich glaube, daß das Land, wenn es den Ernst der Dinge begreifen wird, sich dagegen nur auflehnen und im Namen der ewigen Moral protestiren können wird. **Das hat auch Zola gethan.**

Danzig, 24. Februar.

* **[Aviso „Pfeil“]** ist gestern Nachmittag von Kiel hier eingetroffen und hat **an der kaiserl. Werft angelegt.**

* **[Landwirthschaftskammer.]** In der gestern abgehaltenen Vorstandssitzung, die bis gegen 4 Uhr Nachmittags dauerte, wurde beschlossen, die **Frühjahrs-Generalversammlung** der westpr. Landwirthschaftskammer **am 22. und 23. März** in Danzig abzuhalten.

* **[Vorschuß-Verein.]** Unter Vorsitz des Herrn Krug fand gestern Abend im oberen Saale des Restaurants Böhnke die Generalversammlung des Vereins statt, in der zunächst der Director des Vereins, Herr Braun, den Geschäftsbericht pro 1897 erstattete, dem wir Folgendes entnehmen:

Das Geschäftsjahr ist wiederum sehr günstig gewesen, denn es ist ein Reingewinn von 24 632 Mk. erzielt worden. Es wurden vier Generalversammlungen abgehalten. Am Schlusse des vorigen Jahres betrug die Mitgliederzahl 1577 und augenblicklich stellt sich dieselbe auf 1622. Nachdem hierauf Herr Rendant Elsner Mittheilungen über die Jahresrechnung und die Bilanz pro 1897 gemacht hatte, wurde der oben genannte Reingewinn wie folgt vertheilt: 6 Procent Dividende, 10 Proc. zum Reservefonds und 300 Mk. zum Extra-Reservefonds. Die ausgeliehenen Kapitalien haben sich um 63 000 Mk., die Depositen um 40 500 Mk. vermehrt. Der Unterstützungsfonds beziffert sich auf 4498 Mk., die Mitgliederhaftsumme auf 806 500 Mk. und der Reservefonds auf 55 093 Mk. Der Rechnungslegung wurde hierauf Decharge ertheilt und der Höchstbetrag sämmtlicher den Verein belastenden Anleihen wie bisher auf den vierfachen Betrag des Vereinsvermögens festgesetzt. Ferner beschloß man einstimmig, das dem Verein gehörige Grundstück Kumstgasse Nr. 15 an die Rose'schen Eheleute für den Preis von 5400 Mark zu verkaufen; desgleichen wurde einstimmig der Beitritt zur Hilfskasse der deutschen Erwerbs- und Berufsgenossenschaften beschlossen. Das Andenken des verstorbenen Herrn Stadtraths Schütz, eines der ältesten Mitglieder, wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt.

* **[Für und wider die Saatkrähen.]** Wiederholt schon haben wir über diese Frage Auslassungen von Naturforschern, zuletzt von Brehm und Professor Dr. Rörig gebracht, in welchen auf Grund der Untersuchung des Magengehalts geschossener Krähen behauptet wurde, daß die Saatkrähe eher als ein für die Landwirthschaft nützliches als schädliches Thier anzusehen sei. Gegen diese Auffassung wendet sich in der „Landwirthschaftlichen Rundschau“ ein praktischer Landwirth Herr v. Schmidt-Warschken. Er bemängelt das Ergebniß der Untersuchung, weil bei derselben nicht in Betracht gezogen sei, was die Krähe bei dem Aufsuchen ihrer Nahrung für einen großen Schaden anrichte. Herr v. Schmidt hat bei seinen Roggensaaten festgestellt, daß es nach etwa 180 abgebrochenen ca. 3 Centimeter langen Keimen der Krähe erst geglückt war, ein Korn aus dem Boden zu ziehen. Die Zahl der in Krähenmagen gefundenen Körnermengen wäre also mit 180 zu vervielfachen, und dann ändert sich das von der Krähe gegebene Bild doch wesentlich. Ferner macht Herr v. Schmidt darauf aufmerksam, daß namentlich bei Drillsaaten durch die Wühlarbeit der Krähen ein großer Schaden angerichtet würde. Schließlich weist Herr v. Schmidt darauf hin, welchen Schaden das Eindringen der Krähen in geschlossenen Waldungen hervorruft. Hier bleiben alle versuchten Verscheuchungsmittel ohne Erfolg. Die Bäume verfallen bei dem längeren Bestande der Colonie dem Absterben und es bleibe weiter nichts übrig, als abzuholzen. Herr Rörig verwahrt sich gegen den ihm gemachten Vorwurf einer ungenauen Beobachtung und weist darauf hin, daß Herr v. Schmidt in einigen Fällen die Saatkrähe mit der Nebelkrähe verwechselt habe. Zum Schlusse bemerkt er, daß er das Abholzen der Waldparzellen, in denen Saatkrähen-Colonien sind, für das Verkehrteste halte, was man thun kann. Es erinnert ein solches Vorgehen unwillkürlich an das Stückchen jenes Wirthes, der, um einen unliebsamen Gast los zu werden, die Stuhlbeine durchsägte. Der Stuhl zerbrach und der Gast setzte sich daneben auf die Bank. So wird es die Saatkrähe auch machen.

* **[Samariterdienst.]** Gestern Nachmittag stürzte auf dem Holzmarkt eine weibliche Person in einem Krampfanfalle derartig nieder, daß sie sich erhebliche Wunden am Kopfe zuzog. Der städtische Sanitätswagen brachte die Verletzte nach dem chirurgischen Stadtlazareth.

* **[Apotheker Rahnfelds Kraftgebäck.]** Mit Recht legt in unseren Tagen die ärztliche Wissenschaft den höchsten Werth auf eine praktische und zweckmäßige Ernährung des Körpers, und unsere hervorragendsten Chemiker haben sich bemüht, Nahrungsmittel herzustellen, welche nicht allein der Forderung der Hygiene entsprechen, sondern auch so schmackhaft sind, daß sie von Gesunden und Kranken gern genossen werden. Zu diesen Präparaten gehört auch das ohne Hefe hergestellte Kraftgebäck des Apothekers Rahnfeld. Es ist, wie wir uns überzeugen konnten, mürbe und von angenehmem Geschmack. Das Gebäck ist von dem Vorstand des städtischen Lebensmittel-Untersuchungsamtes zu Solingen, Herrn Dr. Wenzlik, einer eingehenden Untersuchung unterworfen worden, welche das Ergebniß gehabt hat, daß sich dieses Gebäck ganz besonders zur Ernährung von Kindern und Reconvalescenten eignen würde.

[Polizeibericht für den 23. Februar.] Verhaftet: 8 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Beleidigung, 1 Person wegen Unfugs, 3 Personen wegen Trunkenheit, 2 Bettler, 5 Obdachlose. — Gefunden: 1 Ochsenziemer, 1 grauer Beutel mit Verschluß, 1 Portemonnaie mit Geld, am 20. v. M. 1 Meerschaum-Cigarrenspitze, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection; am 15. d. M. im Schanklokal zurückgeblieben 1 Korb mit Eßgeschirr, abzuholen vom Restaurateur Herrn Bodanowitz, am Stein Nr. 14. — Verloren: 1 Pompadour mit Handarbeit, Fingerhut und Scheere, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

* **[Feuer.]** Gestern Abend gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Jungferngasse Nr. 7 gerufen, wo ein unbedeutender Schornsteinbrand durch eine Gasspritze sehr bald beseitigt wurde.

Aus der Provinz.

♂ **Neustadt, 23. Febr.** Vor einiger Zeit ist von hier über das Project, eine **Secundärbahn von Neustadt nach Zelasen** bis zu einem Punkte der Bahn Lauenburg-Leba und ferner eine **Kleinbahn** von der projectirten Linie bei Rieben bis nach Wierschkutzin auszubauen, berichtet worden. Neuerdings hat eine Bereisung zwecks Orientirung über die in Vorschlag gebrachte Kleinbahnstrecke Neustadt-Wierschkutzin stattgefunden. Wie es nun heißt, wird das ursprüngliche Project der Strecke Neustadt-Zelasen wohl aufgegeben werden müssen, da hierfür eine Einigung der Interessenten bezüglich eines großen Theiles des Kreises und der Stadt Lauenburg schwer zu erzielen sei. Die Bahn soll nun ihren Lauf nur im Kreise Neustadt nehmen.

♂ **Pr. Stargard, 23. Febr.** Herr Rittergutsbesitzer Hauptmann Sievert hat sein **Gut Budda** mit Ausschluß des zur Torfstreufabrik gehörigen Torfmoores am 22. Februar für 179 000 Mk. an Frau Raschke aus Inowrazlaw **verkauft.** Der aufgelassene Preis ist 169 000 Mk. Dazu kommt eine von Herrn S. zurückgehaltene Baumschule im Werthe von 10 000 Mk. Herr S. ist 38 Jahre Besitzer von Budda gewesen.

Elbing, 23. Febr. (Tel.) Die **Hotop'sche Maschinenfabrik** ist für 170 000 Mk. an den Director der Ostdeutschen Maschinenfabrik Heiligenbeil, **Komnick, verkauft worden.**

* **Elbing**, 23. Febr. Eine seltene Vereinsfeier beging der hiesige **Gewerbe-Verein** am letzten Sonnabend, nämlich sein 70. Stiftungsfest und zugleich das **25jährige Vorsitz-Jubiläum** seines Leiters, des Herrn Directors Dr. Nagel. Derselbe gehört über 30 Jahre dem Vorstande des Gewerbe-Vereins an, den Vorsitz übernahm er im Herbst 1872 und seit dieser Zeit hat er, mit nur einjähriger Unterbrechung, den Verein, 21 Jahre auch dessen einst blühende Fortbildungsschule geleitet. Auch im Vorstande des gewerblichen Central-Vereins, zunächst desjenigen für Ost- und Westpreußen, dann des westpreußischen, war Herr Dr. Nagel stets ein hervorragendes, für dessen Wirksamkeit vielfach anregendes Mitglied. Bei dem Fest am Sonnabend hob Herr Bürgermeister Contag die Verdienste des Jubilars um das Elbinger Vereinsleben hervor und brachte demselben die Glückwünsche des Vereins dar, während sich auf der Bühne in elektrischer Beleuchtung ein Porträt des Gefeierten präsentirte, welches ein Vereinsmitglied in schöner Umrahmung angefertigt hatte, damit es dauernd das Heim des Elbinger Gewerbe-Vereins schmücke.

Königsberg, 23. Febr. Mit dem Ausdrucke des Dankes nahm die Stadtverordneten-Versammlung gestern die von Herrn Oberbürgermeister Hoffmann gestiftete **Büste** unseres Ehrenbürgers **Eduard v. Simson** entgegen. Die Büste wird zunächst im Siemering-Museum, wo auch die Büste Johann Jacobys aufgestellt ist, und später im neuen Museum Platz finden. — **Künstliche Eisberge** läßt ein hiesiger Meiereibesitzer im Landkreise aufführen, um den voraussichtlich recht knappen Eisverhältnissen im Sommer zu begegnen. Es wird nämlich auf dem Felde, am liebsten auf Höhepunkten, der in Gräben, Chausseen und anderweitig liegende Schnee angefahren und ähnlich wie das Getreide in den Getreideschobern schichtweise geschüttet und dann durch Pferdehufe festgestampft. Nachdem dann der Berg eine beträchtliche Höhe erreicht hat, wird er mit Brettern, Stroh, Torfmull und Sägespänen und zum Schlusse noch einmal mit einer solchen Schicht umgeben. Ein derartig eingedeckter Eisberg soll der größten Sonnenhitze Widerstand leisten können. Zum Gebrauch wird am „Fuße des Berges" eine verschließbare Oeffnung gemacht und von dort der Bedarf herausgeholt.

* **[Königsberg als Bierconsument.]** Wie sich aus der im Jahre 1896/97 eingegangenen Biersteuer im Betrage von 163 000 Mk. ergiebt, belief sich der Bierverbrauch in jenem Jahre auf die respectable Menge von 300 000 Hectoliter oder 30 Millionen Liter. Die „Kgsb. Allg. Ztg." stellt dazu folgende Berechnung an: Wenn wir die Bewohnerschaft unserer Stadt auf 176 600 Seelen annehmen und davon das schöne Geschlecht, das allerdings dem Biergenuß nicht immer abhold ist, mit rund 90 000 in Abzug bringen, so bleiben ca. 86 000 Personen masculini generis, von denen allerdings wohl die Hälfte auf solche abgeht, die dem Bier noch keine besondere Neigung entgegenbringen. An „trinkhaften Männern" mag es bei uns also etwa 40 000 geben. Vertheilen wir auf diese die oben erwähnten 30 Millionen Liter, so entfallen auf jeden pro Jahr 750 Liter oder rund zwei Liter täglich. Giebt es gewiß auch manchen, der es bis zu dieser Höhe nicht zu bringen vermag, so ist doch sicherlich auch die Zahl derer nicht gering, die noch erheblich darüber hinausgehen.

Vermischtes.

Wie sollen Kriegsschiffe getauft werden?

Das Marine-Departement der Vereinigten Staaten steckt in einem argen Dilemma. Seitens gewisser Temperenzler sind neuerdings wieder gegen den Gebrauch, bei der Taufe von Kriegsschiffen eine Flasche Champapner am Kiel zu zertrümmern, laute Proteste erhoben worden, und sie bestanden darauf, daß die verpönten alkoholhaltigen Getränke bei der Namensgebung der Kriegsschiffe „Kentucky" und „Kearsarge" nicht zur Verwendung kommen sollten. Klares Wasser, sagen sie, sei das einzig Richtige für Mensch und Thier und Kriegsschiffe. Jetzt hat sich aber eine andere Klasse gemeldet, welche gegen die Verwendung von Wasser protestirt, weil dies eine Profanirung des Tauf-Sakraments involvire und eine Beleidigung des christlichen Glaubens sei. Würden die Schiffe mit Wasser getauft, so müsse das als eine Verhöhnung des religiösen Ritus betrachtet werden. Da sind denn Vorschläge gemacht worden, man solle dem japanischen Gebrauch folgen — welcher neulich zum ersten Male bei dem Stapellauf eines in Philadelphia gebauten neuen japanischen Kreuzers gesehen wurde — und eine Taube fliegen lassen, sowie Blumen streuen, während von anderer Seite die weitläufige russische Ceremonie des Stapellaufes, mit Gebet und Absingung von Hymnen, empfohlen worden ist. Die Marineoffiziere bestehen ihrerseits darauf, daß der bisherige Gebrauch, die Taufe mit amerikanischem Champagner, beibehalten werde, weil die Matrosen die neuen Schiffe sonst mit Mißtrauen ansehen würden.

Kleine Mittheilungen.

* **[Adelina Patti und ihr Papagei.]** Privatnachrichten aus Craig-Y-Nos über Adelina Patti melden, daß sich die Diva von dem Schlage, den sie durch den Tod ihres Gatten Ernst Nicolini erlitten hat, wieder zu erholen beginnt. Sie findet Zerstreuung in ihrer Lieblingskunst, der Stickerei, und hat in den letzten Wochen eine Stickerei beendet, die ihr Schloß Craig-Y-Nos in schneebedeckter Winterlandschaft darstellt. Diese Arbeit soll für den Prinzen von Wales bestimmt sein. Ferner widmet sich die Diva mit großem Eifer dem Gebete und religiösen Uebungen. Sie hat einen Papagei gekauft, der ihr bei jeder Gelegenheit zuruft: „Gelobt sei Gott! Und du, Signora, hast du deine Gebete verrichtet?" Die Schönheit der Diva hat durch den Schmerz um den Verlust ihres Gatten nicht gelitten. Nach ihrer neuesten Photographie zu schließen, könnte man sie für eine junge Dame von 28 Jahren halten, während sie bekanntlich das Doppelte zählt. Freilich muß dabei in Betracht gezogen werden, daß sich die Signora Patti einen eigenen Photographen hält, der im Retouchiren ganz Vorzügliches leistet.

* **[Ein neues Riesengebäude]**, welches manche von den bereits bekannten in den Schatten stellt, scheint das Hotel Astoria in Newyork zu sein, das mit einem Kostenaufwande von 60 Millionen Mark in sieben Jahren fertiggestellt sein soll. Das Hotel bedeckt eine Grundfläche von 168 × 130 Meter Größe, hat 2 Kellerschosse und 16 oberirdische Geschosse, von denen jedes gewissermaßen ein Heim für sich bildet; der Verkehr mit denselben wird durch acht Fahrstühle vermittelt. Haupträume des Gebäudes bilden zu ebener Erde zwei große Restaurants, das unmittelbar darüber liegende Geschoß ist zu Staatszimmern für den Präsidenten der Republik und für Fürstlichkeiten, welche Newyork besuchen, vorbehalten. Die übrigen 14 Geschosse, welche etwa 1500 Personen fassen können, sind zu Wohnungen, Gesellschaftsräumen u. s. w. eingerichtet. Darunter sind mehrere große Säle, deren größter mehr als 900 Quadrat-Meter Grundfläche besitzt, auch ihrer Ausstattung wegen erwähnenswerth. Selbstverständlich ist das ganze Gebäude feuersicher erbaut.

* **[Spielbank in Monte Carlo.]** Aus dem letztjährigen Etat der Spielbank wird dem „B. Tagebl." geschrieben: Die Ausgaben beliefen sich auf 24¼ Millionen Francs. Von dieser Summe erhält der Fürst von Monaco für die „Concession" 1¼ Millionen; die Verwaltung, Directoren, Croupiers, 1600 Beamte kosten 17¼ Millionen, Polizei und Gerichte ½ Million. Für die unglücklichen Spieler, denen die Bank das Reisegeld zahlt, sind 300 000 Frcs. ausgesetzt.

Eine neue traurige Illustration zu diesen Zahlen bildet die nachstehende Meldung: Ein etwa 35jähriger, elegant gekleideter Deutscher schnitt sich vor einigen Tagen im Bade die Pulsadern auf und starb. Der Name des Selbstmörders ist unbekannt geblieben. Er hinterließ einen Zettel in deutscher Sprache, worin er Spielverluste in Monte Carlo als Grund des unseligen Schrittes bezeichnet.

* **[Neue Briefmarken.]** Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus Madrid: Soeben sind Briefe aus **Cuba** hier eingetroffen, frankirt mit der neuen Briefmarke, die die autonomische Regierung der Insel hat anfertigen lassen. Die Marken sind braun (3 Centavos) und blau (6 Centavos). In der Mitte ist der Kopf Alphons XIII., kleiner als auf den früheren Marken, abgebildet. Die Inschriften sind folgende: Oben: Cuba 1898 und 1899, unten: 3 und 6 Centavos; rechts: Telegrafes, links: Correos. Die neuen Marken werden von den Sammlern bereits vielfach gesucht.

Literatur.

* Ungewöhnlich reich an Actualitäten in Bild und Wort sind die beiden neuesten Hefte der Großfolio-Ausgabe des beliebten Familienblattes **„Ueber Land und Meer"** (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). In dieser Zeit, wo die Vermehrung der deutschen Kriegsflotte im Vordergrunde der politischen Erörterungen steht, hat besonderes Interesse ein vom Schiffbau-Ingenieur Max Hahn verfaßter, von zahlreichen Abbildungen begleiteter Aufsatz: „Wie ein Schiff entsteht". In anschaulicher und fesselnder Weise wird geschildert, wie viel Mühe und Sorgfalt die Herstellung der gewaltigen Kolosse erfordert. Die deutsche Action auf Haiti behandelt unter Beigabe von acht Illustrationen nach Momentaufnahmen Marinepfarrer R. Schneider, und nach dem deutschen Schutzgebiete in der Südsee gelangen wir mit einer weiteren Reihe Abbildungen aus Neuguinea. Auch die Biologische Station auf Helgoland wird in Wort und Bild vorgeführt, und ein neues Thema erörtert William C. Dreher mit seinem an merkwürdigen Illustrationen reichen Artikel über den Pelzrobbenfang im Beringsmeer. Zu allen diesen Darstellungen gesellen sich in sorgfältigster Ausführung die großen Kunstblätter nach Gemälden erster Meister.

⊙ In fesselnder Weise berichtet der verdiente astronomische Gelehrte L. Brenner über seine Entdeckungen in dem neuesten Hefte der bekannten illustrirten Familienzeitschrift **„Vom Fels zum Meer"** (Stuttgart, Verlag der Union), und zwar behandelt der Aufsatz namentlich die Beobachtungen des Jupiter und der ihn begleitenden Monde, wobei eine trefflich ausgeführte mehrfarbige Darstellung der Planetenoberfläche das Verständniß unterstützt. Es dürfte hier wohl zum ersten Male in einer Familienzeitschrift der Versuch unternommen worden sein, den modernen Farbendruck den Zwecken der Naturerforschung dienstbar zu machen. Gerade auf dem Gebiete des Farbendruckes darf aber „Vom Fels zum Meer" jetzt als ein Muster für ausgezeichnete Reproductionen angesehen werden. Farbige Kunstblätter, wie die im gleichen Hefte sich vorfindenden Bilder „Die Gratulanten" und „Im Treibhaus" verdienen uneingeschränkte Bewunderung. Die Reichhaltigkeit des gediegenen Inhalts von „Vom Fels zum Meer" ist bekannt in jeder Beziehung. Im „Sammler", wohl der reichsten Rubrik für die Darstellung der Zeitereignisse, wird ein mit Porträts geschmückter Aufsatz „Aus der Berliner Gesellschaft" namentlich das Interesse der Damenwelt erregen.

* Das neueste, vierte Heft der **„Illustrirten Frauenzeitung"** (Verlag von Franz Lipperheide in Berlin) zeichnet sich durch besondere Vielseitigkeit aus. Neben dem fesselnden Roman „Die Thalkönigin" von Hermine Villinger sind in dem Hefte zwei werthvolle Novellen „Aus tiefer Noth" von M. Tamms und „Ganz hinten, in der Steinzeit" von Ernst Müllenbach, außerdem eine hübsche Plauderei „Mein erstes Auftreten" von Minnie Hauk, sowie die Aufsätze „Unterhaltungen über die Sterne" von Dr. Herm. J. Klein, „Einbürgerungsversuche mit fremdländischen Vögeln in Deutschland" von A. v. Prosch und „Die Dienstboten im 16. Jahrhundert" von Dr. G. Schuster enthalten. Die Abtheilung „Unsere Kinder" macht gewiß allen Frauen aufrichtige Freude; es war ein glücklicher Gedanke der Redaction, in das Lager der Allerjüngsten zu gehen und Bilder und Brief von Jungdeutschland sich zu erbitten. Der Illustrationsschmuck des Heftes ist sehr werthvoll.

Zuschriften an die Redaction.

Mewe, 23. Febr.

In Bezug auf die **Benachtheiligung der Städte Neuenburg und Mewe** durch die projectirten **Eisenbahnbauten** in den Kreisen Marienwerder und Pr. Stargard müssen wir die in der zweiten Zuschrift an die „National-Zeitung" aufgestellte Behauptung, daß die eine dieser Städte den Bau einer Secundärbahn Stargard-Skurz-Czerwinsk dem Minister dadurch verleiden will, daß die Consequenz derselben eine kolossale Weichselbrücke sei, als der Wirklichkeit nicht entsprechend bezeichnen. Die Wirklichkeit ist die, daß eine Bahn Pr. Stargard-Skurz-Czerwinsk-Marienwerder geplant wird. Diese wird bei dem Gute Münsterwalde die Weichsel überschreiten und wegen dieses Ueberganges trotz ihrer merkwürdigen Windungen als Hauptbahn zu bezeichnen sein, aber zwei von den Interessenten dringend gewünschte, von den Provinzialbehörden befürwortete Secundärbahnen unmöglich machen. Dies sind die Strecken Pr. Stargard-Skurz-Neuenburg und Czersk-Skurz-Mewe. Für letztere Strecke könnte es natürlich auch Stargard-Pelplin-Mewe heißen, wenn man in Stargard einen Kreuzungspunkt zu haben wünscht. Beide Strecken würden nicht den vierten Theil der erstgenannten Bahn kosten, aber zwei deutschen Städten die Möglichkeit gewähren, sich des Polenthums zu erwehren.

Ein deutscher Bürger.

Letztes Telegramm.

Zola verurtheilt!

Paris, 22. Febr. Nachdem die Geschworenen die Schuldfrage bejaht hatten, verurtheilte der Gerichtshof Zola zu einem Jahr Gefängniß und dreitausend Francs Geldstrafe und den Herausgeber der „Aurore", Clemenceau, der bekanntlich den Anklagebrief Zolas „J'accuse" abgedruckt hatte, zu vier Monaten Gefängniß und 3000 Francs Geldstrafe.

Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag, den 25. Februar 1898, Nachm. 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

Fortsetzung der Berathung der in letzter Sitzung unerledigt verbliebenen Vorlagen.

A. Oeffentliche Sitzung.

Abbruch eines Hauses auf Brabank. — Niederschlagung uneinziehbarer Kaufschoßreste. — Absetzung abgelöster Grundzinsen. — Erste Lesung des Etats der Kirchenverwaltung pro 1898/99 — Berathung der neuen Armenordnung.

B. Geheime Sitzung.

Unterstützung. — Pensionsbewilligung. — Verleihung einer Pensionsberechtigung. — Wahl a) der Mitglieder der Commission zur Einschätzung der Forensen pp. — b) eines Bezirksvorstehers nnd Waisenraths nebst Stellvertreters. — c) eines stellvertretenden Bezirksvorstehers und Waisenraths. — d) eines Armen-Commissions-Mitgliedes.

Danzig, den 23. Februar 1898.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Steffens.

Schiffs-Nachrichten.

Danzig, 23. Febr. Nach den Aufzeichnungen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 8. bis 14. Februar als **auf See total verloren** gemeldet worden: 8 Dampfer und 16 Segelschiffe (davon gestrandet 4 Dampfer und 9 Segelschiffe, zusammengestoßen 1 Dampfer und 3 Segelschiffe, verschollen 2 Segelschiffe, gesunken 2 Dampfer und 2 Segelschiffe und verlassen 1 Dampfer). Auf See beschädigt wurden in der gleichen Zeit 51 Dampfer und 99 Segelschiffe.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 23. Febr. (Tel.) **Tendenz der heutigen Börse.** Der Abschluß der chinesischen Anleihe durch die deutsch-asiatische Bank und der dabei betheiligten hiesigen größeren Bankgruppe wirkte bei Eröffnung sehr anregend auf Banken, und auf Fonds, die Festigkeit des Londoner Rentenmarktes, auf dortige Meldung über daselbst herrschende Beruhigung über Westafrika. Bahnen gebessert Amerikaner, gut erholt Türken, höhere Montane anfangs fest, nachher ungleichmäßig. Ultimogeld 2¾. Schluß abgeschwächt.

Frankfurt, 23. Febr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 308⅝, Franzosen 291½, Lombarden 71⅞, ungar. 4% Goldr. —, italienische 5% Rente 94,40. Tendenz: still.

Paris, 23. Febr. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 103,77, 3% Rente —, ungar. 4% Goldrente —, Franzosen 725, Lombarden —, Türken 22,60. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker: loco 29¼, weißer Zucker per Febr. 32⅛, per März 32¼, per Mai-August 33⅛, per Okt.-Jan. 30⅜. — Tendenz: matt.

London, 23. Febr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 112 13/16, 3½% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 104, Türken 22¼, 4% ungar. Goldrente 102¼, Aegypter 108¼, Platz-Discont 2¾, Silber 25⅝. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 10¾, Rübenrohzucker 9⅜. — Tendenz: stetig.

Petersburg, 23. Febr. Wechsel auf London 3 M. 93,95.

Weizenstatistik.

	Woche endend 19. Febr. 98 To.	gegen Vorwoche To.	Gleiche Wochen 1897 To.	Gleiche Wochen 1896 To.
Die officiellen amerikanischen Bestände ..	966 000	—6 000	1 233 000	1 773 000
Verladungen n. westeurop. Häfen von Ver. Staaten und Canada .	84 000	—46 000	36 500	—
von russischen Häfen	55 500	+5 500	23 000	—
von Donauhäfen	3 500	+2 500	4 000	—
von Indien ..	—	—	—	—
von Argentinien	35 000	+6 500	4 000	—
v. verschiedenen Ländern	18 000	+7500	20 500	—
zusammen	196500	—19000	88000	69000
seit 1. August cr.	6 260 500	+196 500	5 654 000	4 572 000
schwimmendes Quantum nach englischen Häfen bestimmt	229 000	+21 000	202 000	266 000
desgleichen für Ordre	478 000	+17 000	336 000	324 000
nach dem Continent ...	303 000	+26 000	132 000	154 000
zusammen	1010000	+64000	670000	744000
Bestände in Häfen Englands	251 000	—10 000	447 500	436 500

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 23. Febr. Tendenz: ruhiger. 9,07½ M. incl. transito franco Gd.

Magdeburg, 23. Febr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: ruhig, stetig. Februar 9,35 M., März 9,35 M., April 9,42½ M., Mai 9,52½ M., August 9,72½ M., Oktbr.-Dezember 9,52½ M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: ruhiger. Febr. 9,35 M., März 9,32½ M., April 9,40 M., Mai 9,50 M., August 9,67½ M., Oktober-Dezember 9,50 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 23. Februar. Wind: SO.

Gesegelt: Emily Rickert (SD.), Gerowski, Bordeaux, Mehl und Holz.

Nichts in Sicht.

Bank- und Versicherungswesen.

[Hypothekenbank in Hamburg.] Dem soeben erstatteten Geschäftsbericht für 1897 entnehmen wir Folgendes: Der Reingewinn des abgelaufenen siebenundzwanzigsten Geschäftsjahres gestattet, wie in den Vorjahren, die Vertheilung einer Dividende von 8 Proc. auf 21 Millionen Mk. dividendenberechtigtes Actienkapital (gegen 18 Millionen Mk. im Vorjahre), darf also als zufriedenstellend bezeichnet werden. Ebenso hat die Weiterentwicklung unseres Instituts einen befriedigenden Fortgang genommen, der weniger in der Vergrößerung der Bilanzsummen hervortritt — denn Pfandbriefumlauf und Hypothekenbestand haben sich nur um wenige Millionen gegen das Vorjahr erhöht —, als in der starken Verminderung der 4procentigen und entsprechenden Vermehrung der 3½procentigen Pfandbriefe. — Die Haupt-Resultate des Geschäftsabschlusses haben wir schon früher mitgetheilt.

Aus der Geschäftswelt.

Wir erlauben uns, die geehrten Hausfrauen auf ein Waschpräparat aufmerksam zu machen, das sich als ein ebenso vorzügliches als bequemes Waschmittel bewährt und sich seit einer Reihe von Jahren in Tausenden von Haushaltungen ganz unentbehrlich gemacht hat. Es ist dieses das in unserem Annoncentheil erwähnte **Dr. Thompson'sche Seifenpulver.** Man erzielt damit blendend weiße Wäsche, auch ohne Bleiche, und spart Zeit und Geld bei größter Schonung der Stoffe. Da bei dessen Anwendung das viele Reiben der Wäsche vermieden wird, so ist es einleuchtend, daß sie viel länger in gutem Zustande bleibt, als bei jeder anderen Waschmethode. Auch bekommt die Wäsche einen angenehmen, frischen Geruch, während über den widerlichen Geruch der Schmierseifen oft geklagt wird. Der Preis für Dr. Thompsons Seifenpulver ist sehr mäßig gestellt. Dasselbe ist zu haben in den meisten Droguen-, Colonialwaaren- und Seifengeschäften.

Subhastationskalender für Westpreußen.

Amtsgericht Carthaus: 22. April, Gollubien, Litt. C. 330 (Emilienhof), Gustav Fehser, 211,5660 Hectar, 574,68 Mk. Grundsteuerreinertrag, 495 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Carthaus: 29. April, Maischewskahutta, Grundbuchblatt 14, Jos. Franz Bulczak'sche Erben, 5,9690 Hectar, 27,12 Mk. Grundsteuerreinertrag, 36 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Danzig: 7. April, Olivaer Freiland, Grundbuchblatt 39 (Fischmeisterweg), Gastwirth W. Piltz, Heiligenbrunn 4, 0,640 Hectar, 1500 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Danzig: 4. April, Ohra Dorf (Danziger Höhe), Grundbuchblatt 353, Bauunternehmer Josef Kirkowski, 2,9943 Hectar, 132,42 Mk. Grundsteuerreinertrag.

Amtsgericht Elbing: 14. April, Gut Gr. Wogenab, Gut Klein Wogenab, Eisenhammer bei Groß Wogenab und Terranova Nr. 44, Grundbuchblatt 65, 81, 453 und 209 (erstere drei sind freie Güter), Rittmeister a. D. Fritz v. Förster, 279,8840 Hectar, 2589,57 Mk. Grundsteuerreinertrag, 7011 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Elbing: 13. April, Kerbswalde (Nied.), Grundbuchblatt 129, Ludwig Hermann Riemschneider, 37,4430 Hectar, 1688,61 Mk. Grundsteuerreinertrag, 240 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Neustadt: 4. April, Bohlschau, Grundbuchblatt 38, Gustav Reinke, 6,4930 Hectar, 59,07 Mk. Grundsteuerreinertrag, 57 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Pr. Stargard: 31. März, Studnitz (Studzenitz), Grundbuchblatt 17, Besitzer Nikodemus Ossowski, 7,1789 Hectar, 6,60 Mk. Grundsteuerreinertrag, 24 Mk. Nutzungswerth.

Amtsgericht Putzig: 26. März, Hela, Grundbuchblatt 65, Fischhändler Ferd. Kohnke'sche Eheleute u. Mtg. (Auseinandersetzung), 0,1475 Hectar, 0,51 Mk. Grundsteuerreinertrag, 558 Mk. Nutzungswerth.

Fremde.

Walters Hotel. v. Gerlach nebst Gemahlin a. Miloschewo, Dekonomierath. Mac Lean nebst Gemahlin a. Gr. Roschau, Guse nebst Gemahlin a. Streckentin, v. Livonius nebst Gemahlin a. W. Karstnitz, Rittergutsbesitzer. v. Tiedemann-Brandis nebst Gemahlin a. Woyanow, königl. Kammerherr. Ertel nebst Gemahlin a. Inowrazlaw, Director. März nebst Gemahlin a. Hebron-Damnitz. Frau Rittergutsbesitzer Moser nebst Fräulein Tochter a. Buschkau. Rittmeister a. D. von Graß a. Klanin. Beutner a. Bromberg, General-Commissions-Präsident. Dr. Gradenwitz a. Königsberg, Professor. Ulmer a. Culmsee, Regierungs-Baumeister. Koyama a. Stettin, Kipper a. Breslau, Ingenieure. Meißner a. Leipzig, Neumann a. Mainz, Werner a. Berlin, Burgdorf a. Berlin, Wolfsohn a. Berlin, Huber a. Stettin, Brennecke a. Braunschweig, Lisse a. Hamburg, Schwanck a. Stettin, Santer a. Hannover, Kaufleute.

Hotel Monopol. Hofmann a. Dahme, Pfarrer. Röhrig nebst Gemahlin a. Mirchau, Knop nebst Gemahlin a. Eckerndauß bei Köslin, Rittergutsbesitzer. Frau Lieutenant Willnow a. Galesch i. Westpr. Körber nebst Gemahlin a. Birzeskowo, Gutsbesitzer. Kosack a. Marienwerder, Hauptmann. Keller nebst Gemahlin a. Carthaus, Landrath. Albers a. Düsseldorf, Nestler a. Dresden, Kluvisch a. Berlin, Müller a. Bremen, Keller a. Berlin, Marx a. Königsberg, Kaufleute

Hotel de Thorn. Braun a. Bromberg, Pfarrer. Richter a. Marienburg, Wasserbau-Inspector. Heider a. Berlin, Onlert a. Berlin, Bildhauer. Liebs a. Lobris i. Schlesien, Besitzer. Schmidt a. Neuteichsdorf, Schlage a. Tiegenhof, Zimmermeister. Littkemann a. Stutthof, Gutsbesitzer. Mrosek a. Elbing, Rentier. Hauptmann Schrewe a. Prangschin, Hauptmann Bieler nebst Gemahlin a. Jenkau, Lieutenant d. R. Langhut a. Grippau, Rittergutsbesitzer. Frl. Bieler a. Prangschin. Fr. Fanny Moran-Olden a. München, königl. Kammersängerin. v. Rattlow a. Coblenz, Gerichtsrath. Krause a. Weisstein, Schwager a. Neusalz, Schulz a. Lauenburg, Jehtke a. Stutthof, Sturlevant a. Stettin, Schwerke a. Berlin, Brinckmann a. Hannover, Schwietering a. Dresden, Kaufleute. Frau Kaufmann Schmidt a. Warschau.

Hotel Rohde. Klingenberg a. Schönbaum, Gutsbesitzer. Mierau a. Nerenberg i. Westpr., Brauereibesitzer. Gottschalk a. Stolp, Plesser a. Elberfeld, Helfer a. Neufahrwasser, Gütermann a. Nürnberg, Dobriner a. Berlin, Schmidt a. Berlin, Giesel a. Berlin, Jakob a. Berlin, Kaufleute.

Hotel Germania. Günther nebst Gemahlin a. Emilienthal Landschaftsrath. Erbrich a. Berlin, Ingenieur. Wessel nebst Gemahlin a. Zünder, Rittergutsbesitzer, Hermann a. Elbing, Baugewerksmeister. Wilke a. Elbing, Baugewerksmeister. Wolff, Müller, Bornstein, Hoffmann, Krentz Bergmann a. Berlin, Leubuscher a. Breslau, Ellinghausen a. Arnswalde, Möller a. Stettin, Diller a. Charlottenburg, Keßler a. Allenstein, Stobbe a. Elbing, Hopp a. Graudenz, Kaufleute.

Hotel de St. Petersbourg. Gendel a. Bromberg, Premier-Lieutenant. Schauer aus Schwetz, Dyck aus Freienhuben, Ornaß n. Gem. aus Lissewo, Wiens aus Warnau, E. Dyck a. Pasewark, Gutsbesitzer. v. Gowinski a. Neustadt, Rechtsanwalt und Notar. Kainna aus Neudorf und Ossowski a. Berent, Pfarrer. Welsch aus Warotschin, Administrator. Langowski aus Stuhm, Rechtsanwalt. Hennings a. Schöneck, Molkereibesitzer. E. de Néon a. Bruxelles, Ingenieur. Zebrowski aus Bartnitzka, Bauunternehmer. Ziegler aus Plehnendorf, Baumeister. Hohenstein a. Rosenberg, Beamter. Hänsch a. Stolp, Blechstein a. Berlin, Heinicke a. Leipzig, Endtner a. Berlin, Rammlau a. Dirschau, Hennen aus Köln, Kaufleute.

Meteorologische Beobachtungen in Danzig.

Febr.	Stde	Barom.-Stand mm	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
22	4	755,7	+ 3,0	S., stürmisch; klare Luft.
23	8	757,9	„ 1,5	O., mäßig; bedeckt.
23	12	757,2	„ 2,3	O., „ „ u. trübe.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Familien-Nachrichten.

Heute Nachmittag starb nach kurzem Krankenlager am Herzschlage unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater, der Rentier

Carl Julius Ziehm

im fast vollendeten 74. Lebensjahre.

Dieses zeigen tief betrübt an

Die Hinterbliebenen.

Danzig, den 23. Februar 1898.

(6344

Amtliche Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Kielau, Band 55I, Blatt 4, auf den Namen des Eigenthümers **Johann Grablewski** und seiner Ehefrau **Franziska, geb. Krueger**, verwittwete **Bieschke** eingetragene, im Gemeindebezirk Kielau, Kreis Neustadt, belegene Grundstück

am 18. April 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,97 M Reinertrag und einer Fläche von 1.66,80 Hektar zur Grundsteuer, mit 90 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 1 des untenbezeichneten Gerichts, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, widerkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 19. April 1898, Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, verkündet werden.

Zoppot, den 22. Februar 1898.

Königliches Amtsgericht. (3261

Hafenbauinspektion Neufahrwasser.

Die Lieferung der nachstehenden, für das Rechnungsjahr 1898/99 erforderlichen Materialien soll in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungs-Termin am **Mittwoch, den 9. März d. Js.,** und zwar für

a) schlesische Maschinenstückkohlen um 9 Uhr Vormittags,
b) russisches Petroleum „ 9 1/2 „ „
c) Rüböl „ 10 „ „
d) Putzwolle „ 10 1/2 „ „
e) Walzeisen „ 11 „ „
f) Tauwerk „ 11 1/2 „ „

im Geschäftszimmer der Hafenbauinspektion hierselbst.

Angebote mit entsprechender Aufschrift sind versiegelt und postfrei bis zu vorgenannten Terminen an den Unterzeichneten einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen nebst Angebotsmuster und Angabe des Jahresbedarfs der beiden Vorjahre liegen vorher im hiesigen Geschäftszimmer aus, werden auch auf Verlangen gegen postfreie Einsendung der Schreibgebühren von je 1 M (nicht in Briefmarken) für jedes Loos übersandt.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Neufahrwasser, den 18. Februar 1898. (3222

Der Hafenbau-Inspektor.
Ladisch.

Vermischtes.



Schifffahrt.

D. „Bernhard",
Capt. J. Arp,

von Hamburg mit Gütern eingetroffen, löscht am Packhof.

Inhaber von Durchgangsconnaissementen ex D. „Lissabon", D. „Pizarro", D. „Reichstag" und D. „Marseille" wollen sich melden bei (3264

Ferdinand Prowe.

D. „Minerva",
Capt. L. de Jong,

von Amsterdam mit Gütern eingetroffen, löscht am Packhof.

Ferdinand Prowe.

Unterricht.

Gründlicher Klavierunterricht wird monatl. (8 Std.) für 2,50 M ertheilt. Gefl. Adr. unt. **B. 839** an d. Exped. d. Zeitung erbeten.

Klavierunterricht w. Anfäng. billig erth. Sandgr. 52b, II, Vm.

An- und Verkauf.

Garten-Grundstück in d. Stadt, nach der Neuzeit gebaut, mit Bauplatz ist billig zu verkaufen.
Offerten unter **B. 814** an die Expedition dieser Zeitung erb.

Haus in Langfuhr, comfort. eingerichtet, mit Garten u. Stall, eventl. Bauplatz, billig zu verk.
Off. u. **B. 815** a. d. Exp. d. Ztg.

Zoppot, Bismarckstr. 16, s. Möbel, Bettgest., Küchensachen zu verkf.

Ein kleineres Restaurant

wird in Danzig, Langfuhr oder Neufahrwasser sofort zu pachten gesucht. Offerten unter **B. 840** an die Exped. d. Zeitung erb.

Alte Schirmgest. (Fischb.) w. z. höchst. Preis. gek. Holzmarkt 24.

Gute Sodasäcke à 10 ₰ zu verkaufen Langgarten 100, part.

Meyers Conv.-Lex., 17 B., v. 1868 bill. z. v. Zoppot, Danzigerstr. 28.

Zoppot. Baustellen.

Wilhelm- u. Bergerstraße gelegen, 10 Minuten v. d. Bahn u. 2 Minuten von der See. 600—800 Quadratmeter groß, zu verkaufen. Näheres **John Ludwig**, Korkenmachergasse 3.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**
Donnerstag, den 24. Februar 1898.

Außer Abonnement. P. P. A.

Bei erhöhten Preisen.

3. Gastspiel der Königl. Kammersängerin
Fanny Moran-Olden.

Carmen.

Oper mit Ballet in 4 Akten nach einer Novelle von **Prosper Mérémée**. Text von **Meilhac** und **Halévy**. Musik von **G. Bizet**.
Regie: **Josef Miller**. Dirigent: **Heinrich Riehaupt**.

Personen:

Carmen	* * *
Don José, Sergeant	Dr. Richard Banasch.
Escamillo, Stierfechter	George Beeg.
Juniga, Lieutenant	Josef Miller.
Moralés	Emil Davidsohn.
Micaela, ein Bauernmädchen	Josefine Beeg.
Lillas Pastia, Inhaber einer Schänke	Bruno Galleiske.
Dancairo } Schmuggler	Emil Davidsohn.
Remendado } Schmuggler	Eduard Nolte.
Fransquita } Zigeunermädchen	Katharina Gäbler.
Mercdes } Zigeunermädchen	Adele Jungh.

Soldaten, Straßenjungen, Cigarrenarbeiterinnen, Zigeunerinnen, Schmuggler, Volk, Stierkämpfer, Banderillos, Picardos.

Carmen . . . . **Fanny Moran-Olden.**

Im 2. und 4. Act:

Spanische Tänze.

Arrangirt von der Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg**, ausgeführt von derselben, **Anna Bartel, Emma Bailleul, Selma von Pastöwski** und dem Corps de Ballet.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Freitag. Abonnements-Vorstellung. **P. P. B. Die Welt in der man sich langweilt.** Lustspiel.

Sonnabend. Abonnements-Vorstellung. **P. P. C. 17. Klassiker-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen. Die Jungfrau von Orleans.**

Sonntag, Nachmittags 3 1/2 Uhr. Bei ermäßigten Preisen. Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. **Hans Huckebein.** Schwank.

Abends 7 1/2 Uhr Außer Abonnement. **P. P. D. Von Stufe zu Stufe.** Lebensbild mit Gesang.

Montag. Außer Abonnement. **P. P. E. Bei erhöhten Preisen. Letztes Gastspiel der Kgl. Kammersängerin Fanny Moran-Olden. Der Prophet.** Oper.

Christlicher Familien-Abend

zur Feier des Jahresfestes des Ev. Kirchl. Hülfsvereins
(Danziger Stadtmission)

am Montag, den 28. d. Mts., Abends 8 Uhr,
im großen Saale des Schützenhauses.

Ansprachen werden von Herrn Cons.-Rath **Witting**, Pastor **Stengel** und Stadtmissionar **Leu** gehalten werden. (3252

D. Franck.

Eine Decimalwaage, circa 5 Ctr. Tragkraft, wird für alt zu kaufen gesucht. (6339
Gefl. Offerten unt. **B. 841** an die Expedit. d. Zeitung erbeten.

Flügel,

sehr gut erhalten, mit vollem Ton, ist billig zu verkaufen **Pfefferstadt Nr. 55, part., Eingang Baumgartschegasse.**

Goldfasanen, 3jähr. Hahn u. H. (s. schön) zu verk. Judeng. 5, 1 Tr.

Weinflaschen werden gekauft Breitgasse, Weinkellerei.

Stellen-Gesuche.

Ein junges Mädchen

sucht bei einer einzelnen Dame Stellung als Gesellschafterin, welche sich auch gleichzeitig in der Wirthschaft nützlich machen kann.
Adresse **K. R. Stolp**, Quebbenstraße 3, Hof. (3126

Ein junges geb. Mädchen

wünscht gegen freie Station sich in jeder Hinsicht in der Wirthschaft nützlich zu machen.
Nähere Auskunft giebt das Bureau Frauenwohl, Gr. Gerbergasse 6 von 10—1 Uhr.

Stellen-Angebote.

Ein junger Mann mit d. Obersekundanerzeugniß sucht v. gleich oder später Stellung in einem Comtoir als (3135

Lehrling.

Offerten unter **B. 806** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Leistungsfähige Cigarren-Fabrik
sucht tüchtigen
Agenten
für Danzig. (6340
Offert. abzugeb. **Hotel Monopol.**

Empf. ein tüchtig. Dienstmädch. in d. 30. Jahren, selbig. k. selbstst. koch., für e. bess. Dienst, sowie e. fein bed. Stubenmädch. u. e. zuverl. Kinderfrau in d. 40. Jahren, sow. ein bedientes Kindermädchen.
K. Weinacht, Brodbänkeng. 51.

Aeltere Wirthin für a. Herrn gesucht. Näh. Breitgasse 29, 2 Tr.

Zu vermiethen.

Langfuhr

am **Markt 60/61**, 2 Tr., eine hochherrschaftliche Wohnung von 4 Zimmern, heller Küche, Bade- u. Mädchenstube und allem Zubehör per 1. April cr., für jährlich M 700 zu vermiethen.
Näheres daselbst parterre bei Frl. **Mester**. (3161

Neufahrwasser.

Zum 1. April oder Oktober ist in Villa **Stephania** (an der Kaserne) eine herrschaftliche Wohnung von 4 Zimmern, Entree, Balkon und Zubehör zu vermiethen. Zu besichtigen daselbst Vormittags. (6341

Herrsch. Wohnung, 7 Z., dar. 3 fenst. Saal, nach d. Neuzeit eingerichtet, mit allem reichl. Zub. und Garten ist billig zu verm.
Offerten unter **B. 812** an die Exp. d. Ztg. dieser Zeitung erb.

Herrsch. Wohnung in Langfuhr, dicht am Walde u. elektr. Bahn gel., best. a. 5 Z. u. all. Zub., ev. Stall u. Rem., v. 1. April z. vm.
Offerten unter **B. 813** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Lastadie 7, parterre ein möbl. Vorderzimmer zum 1. März zu vermiethen. Näheres 2 Treppen

Sandgrube 37,

herrsch. Parterrewohn. 4 Z. mit Zubeh., Gart., a. Wunsch Pferdest. zu verm. Näh. part. rechts 11—1.

Herrschaftliche Wohnung,

7 Zimmer, Zubehör und Garten, per 1. April **Langgarten 97/99**, zu vermiethen. (212
Zu erfrag. **Mattenbuden 5, 1.**

1. Damm 13, 2 Tr., 2 Stuben, Küche, Bodenstube, Keller für 450 M u. Wasserz. zum 1. April zu vermiethen. (3257

Langgasse 21, Saaletage,

per 1. April, 2 helle Zimmer, Kabinet, Küche zu vermiethen. Näher. daselbst 4—5 Uhr Nachm.

Herrschaftliche Wohnungen, 4, 5 u. 6 Zimm. nebst reichl. Zubeh. per sofort, April oder später zu vermieth. Näh. Weideng. 20, p.

Langgarten 52 i. d. 3. Etage, 6 Zimmer, Mädchenz., K., etc. zum 1. April zu verm. Näh. 2 Trepp.

Schleusengasse 13,

hochherrschaftliche Wohnungen, 5—6 Zimmer groß, hell, Küche und reichl. Zubehör. (3249
Näheres Schleusengasse 13.

Hundegasse 118, 3 Tr., ist ein möbl. Zimmer zu vermiethen.

Die Oberräume des Marienburg-Speichers

(Hopfengasse, Wasserseite) sind zum 1. April zu vermiethen.
Näheres Milchkannengasse 32, 1.

Miethgesuche.

Junger Mann (Kaufmann) sucht per 1. März cr. in der Nähe des Vorst. Grabens ein **möblirtes Zimmer** billigst zu miethen.
Off. u. **B. 828** a. d. E. d. Z. erb.

Pension.

Pension in Zoppot

mit eigenem Zimmer, sehr billig, vom 1. April zu haben. Gelegen 5 Minuten vom Walde u. 6 Minuten von der Bahn. (6342
Offerten unter **B. 843** an die Expedition dieser Zeitung erb.

Vereine.

Danziger Armen-Unterstützungsverein.

Heute Abend 5 Uhr:
General-Versammlung
Mauergang 3, 1 Tr.

Ruder-Club „Victoria",
Danzig.

General-Versammlung

Freitag, den 25. Februar, Abends 8 1/2 Uhr,
im Clublocal Café Hohenzollern.

Tagesordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder.
Wahl von Instructoren.
Abschiedsfeier für einige scheidende Mitglieder
Diverses. (3200

Der Vorstand.

Vergnügungen.

Apollo-Saal.

Sonnabend, den 26., und Montag, den 28. Febr., Abends 7 1/2 Uhr:
Nur 2 sehr interessante Vorstellungen von

HOMES, FEY & DAVENPORT

Occultismus, Spiritismus, Somnambulismus und (3159
Gedankenübertragung.
Zum 1. Male in Europa:
Das Riech- und Seh-Medium.

Eintrittskarten à 2,—, 1,50 u. 1,— M, Stehplatz 75 ₰ in **C. Ziemssen's** Buch- u. Musikalienhandlung u. Pianofortemagazin (G. Richter), Hundegasse 36.
Siehe Anschlag-Säulen!

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.